



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
Main Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2016

---

## Zur Einführung

Benz, Maximilian ; Dennerlein, Katrin

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110444681>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-138597>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Benz, Maximilian; Dennerlein, Katrin (2016). Zur Einführung. In: Benz, Maximilian; Dennerlein, Katrin. Literarische Räume der Herkunft : Fallstudien zu einer historischen Narratologie. Berlin: De Gruyter, 1-18.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110444681>

Maximilian Benz, Katrin Dennerlein  
**Zur Einführung**

## **1 Raum und Herkunft**

Ob in homerischen Epen, antiken Romanen, Epen und höfischen Romanen des Mittelalters, frühneuzeitlichen Prosaromanen, Bildungsromanen, historischen Romanen, Autobiographien, multimodalen oder postkolonialen Romanen – der Raum, aus dem die Hauptfigur stammt, spielt innerhalb der erzählten Welt häufig eine entscheidende Rolle. Im Herkunftsraum werden oftmals nicht nur der Ausgangs-, sondern auch der Endpunkt der *histoire* lokalisiert (so im Fall der *Odyssee*). Die dementsprechende Struktur von ‚Auszug und Rückkehr‘ prägt unterschiedliche Erzählschemata, etwa das ‚Heliodor’sche Schema‘, das auf den antiken Roman zurückgeht, oder das in der mittelhochdeutschen Epik wichtige Brautwerbungsschema. Noch im postkolonialen Erzählen von Remigration erfährt diese Struktur eine spezifische Aufladung. Die Produktivität dieser räumlichen Konfiguration zeigt sich dabei gerade auch dort, wo das Schema von ‚Auszug und Rückkehr‘ nicht vollständig umgesetzt oder variiert wird: Wenn der Herkunftsraum als defizient wahrgenommen und verlassen wird (wie im Bildungsroman), kann eine Rückkehr ausgeschlossen sein. Wo Herkunft nicht eindeutig verortet werden kann, werden Herkunftsräume vervielfacht (wie im Fall von Gottfrieds von Straßburg *Tristan*).

So wichtig Räume der Herkunft sind, so vielfältig sind die Möglichkeiten ihrer Konzeptualisierungen, ihrer Darstellungsweisen, ihrer Bedeutungen und ihrer Funktionen für die Erzählung vor allem der Geschichte der Hauptfigur. Je nach Welt- und Menschenbild<sup>1</sup> und abhängig von literarischen, insbesondere generischen Konventionen<sup>2</sup> wird sowohl in dia- wie in synchroner Hinsicht auf vielfältige Weisen von Räumen der Herkunft erzählt. Höhere Komplexität erfahren Konzeption, Darstellung und Bedeutung des Herkunftsraums, wenn die Herkunft der Hauptfigur mit weiteren Herkunftsräumen des Erzählers, des Autors, des Stoffs usw. verbunden wird.

---

1 Vgl. für das Mittelalter in phänomenologischer Perspektive Kelly 2009.

2 Mit Gattungen beschäftigen sich vor allem die Beiträge von Felix Mundt (antiker Roman), Markus Stock (mhd. Roman), Fabian Lampart (historischer Roman) und Wolfgang Hallet (multimodaler Roman).

Der vorliegende Band möchte anhand von Fallbeispielen aus der erzählenden europäischen Literatur von der Antike bis heute Schlaglichter auf die je spezifischen Zusammenhänge von Raum und Herkunft werfen.<sup>3</sup> Gegenstand der folgenden Beiträge sind dabei jeweils die konkreten Räume der Herkunft, sofern sie ein integraler Teil der erzählten Welt sind, ohne jedoch Haupthandlungsschauplatz zu sein. Diese Einschränkung hat einen tieferen Sinn: Das Nomen ‚Herkunft‘, abgeleitet vom Verb ‚herkommen‘, hat neben der laut *Deutschem Wörterbuch* primären zeitlichen (im Sinne von ‚Abstammung‘) immer auch eine räumliche Denotation. In beiden Fällen ist eine Differenz impliziert. Während die zeitliche Bedeutung zwischen einer Person *und* ihren Vorfahren oder einer Sache *und* ihren Ursachen differenziert,<sup>4</sup> fokussiert die räumliche Bedeutung das ‚Woherkommen‘ einer Person oder einer Sache, was die Existenz weiterer Räume voraussetzt.<sup>5</sup> Damit impliziert die Frage nach den Herkunftsräumen, dass in der erzählten Welt voneinander unterschiedene Räume nicht nur nebeneinanderstehen, sondern auch aufeinanderfolgen und durch die erzählte Bewegung der Hauptfigur, durch die die Räume maßgeblich narrativ erzeugt werden, zugleich aneinandergelunden werden. Diese Implikationen entwickeln in Hinsicht auf verschiedene Analyseziele eine heuristische Kraft.

Uns geht es zunächst um die Darstellung, also die Erzeugung und narrative Vermittlung des Herkunftsraums. Die Konfrontation mehrerer Räume in *einem* Text ermöglicht es, dass sich die Spezifik der Darstellung des Herkunftsraums textimmanent kontrastiv zur Darstellung anderer Räume ermitteln lässt. Durch einen Vergleich mit der Darstellung von Herkunftsräumen in weiteren Texten, etwa derselben Gattung, wird das so entstandene Bild noch differenzierter. Darüber hinaus soll auch die Bedeutung von Herkunftsräumen untersucht werden, die diese im Gesamtzusammenhang des Textes haben. Die narratologisch besonders gut beschreibbare, strukturell gegebene Kontrastierung mit anderen Räumen erzeugt bedeutungstragende Differenzen,<sup>6</sup> aus denen hermeneutisch, also für die Deutung des Textes, Kapital geschlagen werden kann: Denn oftmals können über

---

**3** Eva von Contzen hat erst jüngst in ihren 10 Thesen zu einer mediävistischen Narratologie explizit eine transdisziplinäre Zusammenarbeit von Mediävisten mit Neuphilologen eingefordert, um die narratologische Begrifflichkeit anzupassen bzw. zu erweitern (vgl. von Contzen 2014, 16).

**4** Vgl. DWB, Bd. 10, Sp. 1110.

**5** Bewusst wurde nicht das Konzept der ‚Heimat‘, sondern das strukturelle Konzept des Herkunftsraumes zum Ausgangspunkt gemacht. Zum Heimatbegriff vgl. Gebhard u. a. 2007, zur komparatistischen Untersuchung von Heimatkonzepten in der Literatur des 19. bis 21. Jahrhunderts vgl. Bauer u. a. 2014.

**6** Dies zeigt Antje Ziethen mit Blick auf Abdourahman A. Waberis *Transit* und Brian Chikwavas *Harare North*.

das Verhältnis der Räume wesentliche Themen und Konfliktfelder eines Textes bestimmt werden.<sup>7</sup>

Der thematische Fokus der Frage nach *Räumen* der Herkunft lenkt den Blick darüber hinaus immer auch auf handlungs-, figures- und zeitspezifische Momente – ein Aspekt, der auch im Bachtin'schen *Chronotopos*-Konzept bedacht ist, mit dem sich Felix Mundt kritisch auseinandersetzt. In figurespezifischer Hinsicht führt die Analyse der Herkunftsräume oftmals zu den hinter den Texten stehenden Identitätskonzepten,<sup>8</sup> die ihrerseits, dem wissenssoziologisch beschreibbaren Zusammenhang von Gesellschaftsstruktur und Semantik entsprechend, historischem Wandel unterliegen.<sup>9</sup> Dabei kann sich durchaus zeigen, dass die räumliche und die zeitliche Bedeutung von ‚Herkunft‘ auf komplexe Weise miteinander verbunden sind. Wenn etwa die Genealogie – worauf in diesem Band im Sinne eines ‚caveat‘ Markus Stock eindringlich hinweist – in mittelalterlichen Texten in Hinsicht auf die Figurenkonzeption eine wichtigere Rolle spielt als der Raum der Herkunft,<sup>10</sup> so bleibt diese Herkunft dennoch an Räume gebunden<sup>11</sup> bzw. wird über die Bewegung der Figur durch verschiedene Räume verhandelt.<sup>12</sup>

An dieser Stelle ist eine zweifache Abgrenzung nötig. Die Frage nach Räumen der Herkunft ist erstens tatsächlich als Frage gemeint, die vor dem Hintergrund der oben entwickelten strukturellen Gegebenheiten der Erzählungen formuliert wurde. Die Einzeluntersuchungen bestätigen auf differenzierte Weise, dass die Zentralstellung des Raumes in unserer Fragestellung ein *fundamentum in re* hat

---

7 So zeigt Julia Weitbrecht, dass in der ‚heterotopen‘ Verschaltung von Herkunftsraum und Fremde im *König Rother* und im *Herzog Ernst* (B) feudale Konflikte und Probleme von Herrschaft verhandelt werden.

8 Vgl. besonders die Beiträge von Cornelia Heinsch (Odysseus und Ithaka), Dominik Hey (Dietrich und Bern), Franziska Hammer (Tristan und Parzival mit ihren je mehrfachen Herkunftsräumen), Markus Stock, Coralie Rippl, Sebastian Wilde, Fabian Lampart, Christine Knoop, Michael C. Frank und Antje Ziethen.

9 Vgl. Luhmann 1989, wobei das Luhmann'sche Modell der vormodernen Situation kaum gerecht wird: Vgl. von Moos 2004, 2–3.

10 Vgl. Müller 2007, 46–106.

11 So zeigt Dominik Hey, dass in den Texten der historischen Dietrichepik im Widerspruch zu dem, was man über Theoderich den Großen weiß, Dietrich nicht als Eroberer dargestellt, sondern in eine Ahnenreihe eingeordnet und seine genealogisch gesicherte Position in der Zuordnung zu Bern verdichtet werde.

12 Dies zeigt neben dem Beitrag von Franziska Hammer besonders deutlich die Argumentation Markus Stocks, der betont, dass für mittelalterliche Zusammenhänge das Territorium der Herkunft keine große Bedeutung hat, die Identität des Protagonisten aber in den spannungsreichen Bezügen „zwischen Herkunftsraum, alternativen Räumen und dem Weg des Protagonisten ausgehandelt“ werde.

und nicht nur Folge einer aktuellen Mode der Geisteswissenschaft ist.<sup>13</sup> Wie aber die eben erwähnte Bedeutung der Genealogie für mittelalterliches Erzählen zeigt, lässt sich die spezifische Funktion der Raumdarstellung durchaus historisch modifizieren. Mit dem gewählten Fokus sollen aus diachron-vergleichender Perspektive unterschiedliche Darstellungsweisen und Funktionen von Herkunftsräumen untersucht werden, ohne dass damit innerhalb der Komplexität narrativer Situationen immer schon und überall eine Prävalenz des Raumes angenommen wird. Zweitens folgen wir keinem korrekt verstandenen, d. h. politisch-kritischen *spatial turn*.<sup>14</sup> Durchaus legitim könnte man entsprechend eines aktuellen, also selbst wiederum historisch gebundenen Interesses nach der ‚Signifikanz‘ der Herkunftsräume fragen.<sup>15</sup> Wir hingegen fokussieren nicht die Bedeutung der erzählten Herkunftsräume für unsere Gegenwart, sondern versuchen, uns methodisch kontrolliert entlang historischer Adäquatheitskriterien zu bewegen.

Damit ist das Programm des vorliegenden Bandes und der Tagung umrissen, die vom 21. bis 23. Juni 2013 in Würzburg stattfand und auf die dieser Band zurückgeht. Zugleich ist angedeutet, weshalb die Frage nach der Herkunft primär mit der nach dem Raum verbunden wurde. Im Folgenden wollen wir knapp darlegen, inwiefern sich diese Unternehmung als Beitrag zur historischen Narratologie versteht (2), welche Herkunftsräume von den Beiträgerinnen und Beitragern jeweils untersucht werden und welche Bedeutung in diesem Zusammenhang in erster Linie Identitätskonzepte haben (3), wie die Herkunftsräume narrativ erzeugt und gestaltet werden (4) und wie der Zusammenhang von konkretem Raum und seiner / seinen Bedeutung(en) zu konzeptualisieren ist (5).

## 2 Historische Narratologie

Die Narratologie hat in ihrer formalistischen und strukturalistischen Variante fast immer den Anspruch erhoben, alle denkbaren Positionen eines Phänomens zu erfassen. Im Zuge dessen wurden Terminologien entwickelt, die auf Vollständigkeit setzen. Beispiele dafür sind die Begriffe zum zeitlichen Verhältnis von Erzählzeit und erzählter Zeit, das entlang der Parameter Ordnung, Dauer und Frequenz erschöpfend erfasst wurde,<sup>16</sup> oder Genettes Terminologie zur Fokalisierung, mit

---

<sup>13</sup> Vgl. Kaube 2011.

<sup>14</sup> Vgl. Winkler u. a. 2012.

<sup>15</sup> Vgl. zu E. D. Hirschs Unterscheidung von ‚significance‘ und ‚meaning‘ Jannidis u. a. 2003, 9.

<sup>16</sup> Zur Unterscheidung von erzählter Zeit und Erzählzeit vgl. grundlegend Müller 1968. Genettes Ausgestaltung dieser Unterscheidung findet sich in Genette 1994, 21–114.

der er die drei möglichen Fälle des Verhältnisses von Erzähler- und Figurenwissen unterscheidet (der Erzähler weiß mehr, genauso viel oder weniger als seine Figuren).<sup>17</sup> Die Narratologie zielt demnach zunächst darauf ab, in der Fülle der Erscheinungen Grundbausteine zu entdecken, und so eine Abstraktionsleistung gegenüber der Vielfalt der Phänomene zu erreichen. In der literaturwissenschaftlichen Praxis wird das narratologische Begriffsinstrumentarium dazu verwendet, einzelne Texte als historische Phänomene adäquat zu beschreiben und auf diese Weise hermeneutische Überlegungen und spezifische Verknüpfungen mit Kontexten vorzubereiten und plausibel zu machen.

Es liegt nahe, unter *historischer* Narratologie eine Art Kompromiss zwischen dem systematisch-narratologischen Anspruch und dem literarhistorischen Erkenntnisinteresse zu verstehen. Die Verwendungsweisen dieser Nominalphrase sind allerdings spezifischer, auch wenn es sich bei der historischen Narratologie um ein sehr junges und noch kaum systematisch beschriebenes Forschungsfeld handelt.<sup>18</sup> Die Überlegungen, die dazu in den letzten fünfzehn Jahren angestellt wurden, lassen sich grob in mindestens die folgenden fünf Ansätze aufteilen:

1. eine Theoriegeschichte der Narratologie,<sup>19</sup>
2. eine Geschichte der narrativen Formen und ihrer Funktion,<sup>20</sup>
3. deren Kontextualisierung im kulturgeschichtlichen Zusammenhang,<sup>21</sup>
4. eine Reflexion über die Passung narratologischer Terminologie für die Erfassung der Spezifika vormodernen Erzählens<sup>22</sup> und
5. eine komparatistische Geschichte von erzählender Literatur, die auf Erkenntnissen zu Gattungen, Einzelwerken und Erzählverfahren beruht.<sup>23</sup>

Die in diesem Band versammelten Fallstudien zur Erzählung von Herkunftsräumen können als Beitrag zu einer solchen Literaturgeschichte verstanden werden, die ihre Textbeschreibungen auf der Grundlage von narratologischen Analysen anfertigt.<sup>24</sup> Wir schließen somit an ein Verständnis von historischer Narratologie

---

**17** Genette 1994, 132–138. Ein hilfreicher Überblick über die Diskussion zu dieser Terminologie findet sich bei Schmid 2014, 109–114.

**18** Vgl. für eine erste, verdienstvolle Systematisierung die Einleitung in Werner 2010, einer Rezension des Bandes von Haferland und Meyer.

**19** Vgl. Ernst 2000.

**20** Vgl. Fludernik 2003.

**21** Vgl. Ertl und Roggendorf 2002.

**22** Vgl. etwa Haferland und Meyer 2010.

**23** Vgl. Martínez 2011.

**24** Literaturgeschichte beginnt ja nicht erst dort, wo literarische Texte in große Entwicklungen

im Sinne des fünften Ansatzes an; dies setzt aber zugleich voraus, dass man im Sinne der vierten Stoßrichtung die Passung narratologischer Terminologie am je konkreten Erzähltext überprüft. Deshalb fragen wir auch nach einem Analyseinstrumentarium, das sich zur Untersuchung von Herkunftsräumen in Texten von der Antike bis in die Gegenwart eignet.<sup>25</sup>

Da die meisten narratologischen Begriffe für modernes Erzählen entwickelt wurden, ist zunächst zu klären, ob diese Begriffe sich auch auf vormodernes Erzählen anwenden lassen. In der Klassischen Philologie wird narratologische Terminologie, die an moderner Literatur entwickelt wurde, zwar einerseits genutzt, um Spezifika antiken Erzählens herauszuarbeiten,<sup>26</sup> andererseits wird aber auch die Adäquatheit narratologischer Termini bestritten.<sup>27</sup> Ein ähnliches Bild zeigt sich etwa auch in der germanistischen Mediävistik, in der durchaus mit narratologischer Terminologie gearbeitet wird, obwohl sich in der mittelhochdeutschen Literatur Phänomene beobachten lassen, welche sich mit dieser Terminologie nicht beschreiben lassen. Gleichwohl wird betont, dass gerade die Differenzierungen einer modernen Narratologie „dasjenige, was mittelalterliches Erzählen von modernem trennt, deutlicher in den Blick“<sup>28</sup> nehmen ließen. Für die Frage nach Herkunftsräumen lässt sich an rezente klassisch-philologische und mediävistische Forschung zur Erzählung von Räumen anschließen.<sup>29</sup>

Die Beschreibung narratologischer Konzepte in dieser Einleitung soll eine Bündelung und einen Vergleich der Analyseergebnisse in Hinblick auf die Räume der Herkunft vorbereiten. An die Stelle historischer Entwicklungsthesen, die aufgrund der zu geringen historischen Dichte der Fallstudien weiteren Untersuchungen zu Räumen der Herkunft überlassen werden müssen, tritt somit der Versuch einer Gliederung der Ergebnisse entlang systematischer Gesichtspunkte. Für die einzelnen Beiträge hatten narratologische Fragestellungen nach Art, Erzeugung, Darstellung, Semantisierung und Funktionalisierung der Herkunftsräume, die als Teil des Exposés an die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer versendet

---

eingearbeitet werden, sondern bereits bei der Sichtung relevanter Texte und mit Analysen entlang der späteren Ordnungskriterien (ein Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten, Literaturgeschichte zu betreiben – von der bio-bibliographischen Darstellung über die Annalistik bis hin zur kontextualisierenden Erzählung –, findet sich in Schönert 2007).

<sup>25</sup> So weist etwa Hübner 2003 auf die Möglichkeit der Fokalisierung „der evaluativen Funktion der Stimme“ (Hübner 2003, 117) hin, die von der modernen Narratologie so nicht vorgesehen sei.

<sup>26</sup> Vgl. de Jong 2009.

<sup>27</sup> Vgl. Bakker 2009 zu den Implikationen des mündlichen Vortrags.

<sup>28</sup> Schulz 2012, 369.

<sup>29</sup> Vgl. für die Klassische Philologie etwa Paschalis und Frangoulidis 2002; Purves 2010; jüngst de Jong 2012, für die Mediävistik etwa Störmer-Caysa 2007; Schulz 2012, 292–321.





Die Räume der Herkunft von Sprache, Motiv, Stoff, Stil und materiellem Substrat sind gegenüber denen der Figur der zumeist weniger komplexe Fall, da es sich hier um Entitäten ohne Bewusstsein handelt; die Bedeutung entsteht durch die spezifische Verknüpfung dieser Herkunftsräume mit denen der Hauptfigur. So beschäftigt sich Therese Fuhrer bspw. mit der Herkunft von Schreibgerät, Stoff, Stil und Motiven in der Vorrede zu den *Metamorphosen* des Apuleius, Erik Schilling nimmt die Herkunft der Handschrift in seine Überlegungen mit auf.

Wie oben bereits angedeutet, hängt der Herkunftsraum von Figuren maßgeblich mit Fragen nach deren ‚Identität‘ zusammen. Denn bei anthropomorphen Instanzen ist der Herkunftsraum derjenige, der die Identität prägt. Wie allerdings diese Prägung der Identität durch den Herkunftsraum genau zu denken ist, hängt vom jeweiligen Identitätskonzept ab. Den Zusammenhang von Herkunftsraum und Identität der Figur möchten wir deshalb hier etwas ausführlicher beleuchten. Dabei lassen sich verschiedene Modifizierungen des Herkunftsraums, die die Beiträgerinnen und Beiträger vornehmen, zusammenfassend einführen.

Die Geburt ist über den gesamten Zeitraum hinweg ein zentrales identitätsbestimmendes Moment, das die Figur zumeist auch an eine soziale Gruppe, z. B. die Familie (etwa im Fall von Odysseus), oder an eine Institution mit einem bestimmten Statusgepräge, wie z. B. an den Hof (vgl. Tristan und Parzival) oder an das Kloster, bindet. Auch die Prägung durch primär räumliche Eigenschaften ist zu beobachten (etwa die *wilde* und Abgeschiedenheit des Waldes in Thürings *Melusine*<sup>31</sup> oder die Isolation des geschichtsfernen Herkunftsraumes des Protagonisten in Scotts *Waverly*<sup>32</sup>). Wie der Beitrag von Christine Knoop zeigt, wird mit diesen Konventionen (in Bezug auf räumliche Eigenschaften) beispielsweise in Genets *Journal du voleur* gespielt, indem Genet das Geburtskrankenhaus als Ort beschreibt, an dem keinerlei Informationen zu seiner Herkunft zu erfahren sind, am Ort seines Aufwachsens aber die Tatsache, dass die Pflanzen, die er gegessen hat, sich von dem Knochenstaub von ermordeten Jungen nähren, als Ursache für seinen schlechten Charakter angibt. Andere Konzepte von Identität wiederum modellieren einen Raum der Herkunft, in dem die Figur nicht geboren ist und den sie auch noch niemals betreten hat. Das von Michael C. Frank analysierte Beispiel dafür ist Sam Selvon's *The Lonely Londoners*, in denen der Protagonist beschließt, aus Sehnsucht nach England zu fahren, das er als sein kulturelles Mutterland versteht, obwohl er selbst in der Karibik aufgewachsen und geboren ist.

Identität kann als etwas Statisches gedacht werden. In diesem Fall werden die die Identität prägenden Aspekte (wie z. B. Sozialverhalten, Strukturen des

31 Vgl. den Beitrag von Coralie Rippl.

32 Vgl. den Beitrag von Fabian Lampart.

Raumes, Verhalten im Raum) von einer Figur in der Fremde oftmals aktualisiert bzw. auf den neuen Raum übertragen. Identität kann aber auch dynamisch konzipiert sein, so dass der Herkunftsraum von einer Figur verlassen werden muss, damit sie sich entwickeln oder ihren Status verbessern kann. Beispiele für ein statisches Identitätskonzept und eine daraus resultierende Übertragung von Strukturen und Eigenschaften des Herkunftsraumes finden sich sowohl in den Eroberungen König Rothers,<sup>33</sup> als auch in der Kreolisierung Englands<sup>34</sup> und in der Afrikanisierung von Paris.<sup>35</sup> Beispiele für den zweiten Fall der dynamischen Identität sind Entwicklungs- und Bildungsromane.<sup>36</sup>

Werden verschiedene Aspekte der Identität mit unterschiedlichen Räumen verbunden, ist eine Multiplikation von Herkunftsräumen gar nicht so selten. So votieren die vorliegenden Beiträge z. B. häufig für die Existenz mehrerer Herkunftsräume, die subsequest etwa die ständische, charakterliche, verhaltensbezogene oder berufliche Identität prägen. Bei einer Neuorientierung von Figuren kann sich der Herkunftsraum auch dynamisch auf einen anderen Ort übertragen.<sup>37</sup> Zur Beschreibung der zeitlichen Abfolge der Herkunftsräume in *histoire* und *discours* bietet sich beispielsweise die Differenzierung in einen primären und einen sekundären Herkunftsraum an, wie das Franziska Hammer für den *Parzival* und den *Tristan* vorgeschlagen hat. In beiden Texten werden die beiden Protagonisten zwar in einer höfischen Umgebung geboren, wachsen aber in einer nicht-höfischen Umgebung auf. Bei einer Übertragung und Erweiterung dieser Klassifizierung auf weitere Texte sind im Einzelfall Alterszäsuren zu diskutieren, die wiederum mit der Frage zusammenhängen, wann der Identitätsfindungsprozess als einigermaßen abgeschlossen gelten kann sowie ob und in welchem Umfang Kindheit und Adoleszenz in Figuren-, Autor- oder Leserkonzepten als identitätsprägende Abschnitte abgegrenzt werden.

## 4 Narrative Erzeugung der Räume der Herkunft

Diese vielfältigen Herkunftsräume vor allem der Figuren können wiederum auf je verschiedene Weise in den Prozess des Erzählens eingebunden sein. Beim Erzählen von Raum kann man zwischen einer ereignisbezogenen und einer nicht-

---

<sup>33</sup> Vgl. den Beitrag von Julia Weitbrecht.

<sup>34</sup> Vgl. den Beitrag von Michael C. Frank.

<sup>35</sup> Vgl. den Beitrag von Antje Ziethen.

<sup>36</sup> Zum Beispiel der *Heinrich von Ofterdingen*, den Sebastian Wilde bespricht.

<sup>37</sup> Vgl. den Beitrag von Erik Schilling.

ereignisbezogenen Darstellung unterscheiden und davon ausgehen, dass beim Erzählen von Ereignissen Ereignisregionen als besondere Einheiten des Raumes entstehen.<sup>38</sup> Mithilfe dieses Konzepts lässt sich der Vorschlag von Certeau, der für die Praxis des Gehens im Raum entworfen wurde, für narrative Texte reformulieren. Certeau, auf den Michael C. Frank ausführlich rekurriert, hatte mit seiner Unterscheidung von *lieu* und *espace* zu erfassen versucht, wie aus der Zweidimensionalität des Ortes einer Stadt der erlebte Raum als dreidimensionales Gebilde entsteht. Er konzentriert sich dabei auf die Bewegung im Raum. Will man allerdings nicht nur eine soziale Praktik beschreiben, sondern die Erzeugung von Räumen (*espace* bzw. Ereignisregionen) in narrativen Texten umfassend berücksichtigen, so müsste neben der Bewegung von Figuren auch die Verortung von Ereignissen, die nicht bewegungsbezogen sind, als Mittel zur Erzeugung erzählter Räume berücksichtigt werden. Unter dem von Ryan vorgeschlagenen Begriff des *story space*<sup>39</sup> lassen sich die erzählten Räume zusammenfassen als derjenige Raum, in dem die Erzählung spielt.<sup>40</sup> Über diejenigen Techniken hinaus, die zur Erzeugung eines *story space* führen, werden räumliche Gegebenheiten auch durch Erwähnungen, durch Beschreibungen, durch die Einbindung in Reflexionen und v. a. natürlich durch Wahrnehmung erzählerisch gestaltet.

Nicht nur für die Untersuchungen des vorliegenden Bandes, sondern auch für die Beschäftigung mit Räumen der Herkunft in weiteren Texten lassen sich im Anschluss an die Theoriebildung zum Raum in Erzähltexten folgende Fragen formulieren: Welche Informationen zum Herkunftsraum werden explizit genannt, welche lassen sich erschließen und wie kann man diese Schlussprozesse plausibel machen? Wie viel Wissen wird vorausgesetzt? Wie ist das Verhältnis von Menge und / oder Explizitheitsgrad und Wichtigkeit? Inwieweit wird auf außertextuelle resp. realweltliche Räume rekurriert?

Die einzelnen Beiträge beantworten diese Fragen differenziert und mit Blick auf die untersuchten Einzeltexte. Einige Antworten sollen hier veranschaulichend erwähnt werden: Besonders auffällig ist, dass der Umfang der Darstellung der Herkunftsräume stark variieren kann, er aber häufig nicht mit ihrer Bedeutung korreliert. Herkunftsräume werden in den Texten und Paratexten in sehr unterschiedlicher Ausführlichkeit und Explizitheit eingeführt bzw. wieder ins Gedächtnis gerufen. Neben detailreichen Schilderungen mit realgeographischem Bezug finden sich punktuelle Nennungen von räumlich diskontinuierlich verteilten Objekten oder räumlichen Gegebenheiten. Felix Mundt zeigt in seinem

---

**38** Vgl. Dennerlein 2009, 122–126.

**39** Vgl. Ryan 2009, 421–425.

**40** Vgl. bspw. den Beitrag von Erik Schilling oder Antje Ziethen.

Beitrag, dass im griechischen Liebesroman das Problem, dass beim Rezipienten – anders als in den auf mythische Erzählungen rekurrierenden homerischen Epen – kein Wissen über die Herkunftsräume der Protagonisten vorausgesetzt werden konnte, zunächst so gelöst wurde, dass möglichst unspezifische, generische Räume verwendet werden, die durch einfache Gattungsbezeichnungen erzeugt werden. Zunehmend wird diese Freiheit jedoch dazu genutzt, längere ekphrastische Passagen an den Beginn der Romane zu stellen, die, teilweise über das Wissen aus anderen fiktionalen Welten, anhand der Raumwahrnehmung zentrale literarästhetische Prinzipien für die Rezeption des jeweiligen weiteren Romanverlaufs etablieren. Im multimodalen Roman wird nicht nur die Imagination des Herkunftsraums durch weitere Medien wie z. B. Karten und Fotos erzeugt;<sup>41</sup> vielmehr werden in diesem Zuge auch die Repräsentation des Herkunftsraumes und die Grenzen und Möglichkeiten der Erinnerung und des Wiedererlebens des Herkunftsraumes explizit thematisiert und/oder der Rezipient indirekt auf diese Problematik aufmerksam gemacht. In Sebalds *Austerlitz* (2001) etwa ist die besonders ausführliche Beschreibung des Herkunftsromans sogar Programm. Hier sammelt die Hauptfigur geographische, topographische, architektonische und klimatische Gegebenheiten des Herkunftsraumes, um sie in eine enzyklopädische Kulturgeschichte Europas einzuspeisen.

Allerdings kann der Herkunftsraum auch dann von Bedeutung sein, wenn er nur durch spärliche Hinweise erzeugt wird. So werden bspw. den Herkunftsräumen des Protagonisten in Genets *Journal du voleur* jeweils – im Vergleich mit anderen Räumen des Textes – nur sehr kurze Passagen gewidmet. Die Herkunftsräume und die mit ihnen verbundenen Erfahrungen sind jedoch entscheidend für die Frage, welche Herkunftsräume der Protagonist während seiner Reise aufsucht bzw. meidet. Auch Auslassungen von Informationen können als intendierte Schweige-Effekte begriffen werden und von hohem Informationswert sein – so zum Beispiel, wenn in Christoph Ransmayrs *Morbus Kitahara*, einem der von Fabian Lampart analysierten historischen Romane, der Protagonist aus dem Zug hinter einem verwilderten Ortsschild mit der Aufschrift „Nürnberg“ nur noch eine Steppe erkennen kann, dadurch also im mentalen Modell des Lesers aber vermutlich drei Raummodelle aus dem Konnotationsparadigma<sup>42</sup> zu Nürnberg

---

<sup>41</sup> Vgl. den Beitrag von Wolfgang Hallet.

<sup>42</sup> Ein weiteres Beispiel für ein solches Konnotationsparadigma ist die implizite Verhandlung literar- und kulturhistorischen Wissens in Apuleius' *Metamorphosen* (vgl. den Beitrag von Therese Fuhrer). Der Begriff wurde in Anlehnung an Nünning's Vorschlag gebildet, die Unterscheidung von Paradigma und Syntagma auch für die Untersuchung des erzählten Raumes zu verwenden (vgl. Nünning 2009, 39–44).

aufgerufen werden sollen, die für den Nationalsozialismus eine zentrale Rolle spielten: die Kaiserburg mit den mittelalterlichen Reichstagen, das Reichsparteitagsgelände mit den Auftritten des Führers und der Justizpalast als Ort der Hauptkriegsverbrecherprozesse nach dem 2. Weltkrieg.

Weitere Fragen betreffen die Verbindung von Herkunftsraum und Erzählvorgang: Durch welche Aspekte von Situationen und Raummodellen wird der Raum wieder aufgerufen? In welche Darstellungsmodi ist das Erzählen vom Herkunftsraum eingebunden und wie wird die Verknüpfung mit der *histoire* gestaltet?

In der *Odysee* wird Ithaka als Herkunftsraum von Odysseus im *discours* zu Beginn Schauplatz, wenn Athene nach Ithaka reist und sich ein Bild von der Insel ohne den Herrscher, Gatten und Vater Odysseus macht. Ithaka bleibt dann über lange Strecken erwähnte räumliche Gegebenheit und wird sprachlich nur mit äußerst spärlichen Mitteln wieder aufgerufen, ist allerdings als Erinnerungs-, Ziel- und Sehnsuchtsraum von großer Bedeutung. Besonders markiert ist deshalb die dreifache Erzählung der Ankunft Odysseus' im Hafen von Ithaka zu Beginn des zweiten Teils. Einer Beschreibung durch den Erzähler folgt die vernebelte Wahrnehmung von Odysseus, anschließend die von Athene geleitete Raum-Anagnorisis. In Alessandro Manzonis Roman *I promessi sposi* enthält eine erste Beschreibung des Erzählers aus der Vogelperspektive zahlreiche Hinweise auf die Bedeutung der folgenden Handlung. Interessant ist die Beschreibung vor allem im Vergleich mit der späteren Wahrnehmung der Protagonistin, die in Blickführung und Semantisierung ganz subjektiv gestaltet ist. Michael C. Frank und Antje Ziethen zeigen, wie Migranten einerseits Wahrnehmungsmuster aus dem Herkunftsraum auf ihre Migrationsorte projizieren, andererseits aber auch durch Praktiken, die sie mitgebracht haben oder neu entwickeln, die Topographie der erzählten Welt mit Ereignisregionen überlagern, die in Struktur und Bedeutung ihren Herkunftsräumen gleichen. Dies geschieht in unbewussten oder bewussten, affirmativen, kreativen oder bewusst widerständigen Akten. Ziethen schlägt vor, den auf diese Weise entstandenen *story space* als *Heteropolis* zu bezeichnen, um damit die besondere, andersartige Qualität der von den Migranten erlebten Stadt hervorzuheben.

Auch können die Räume der Herkunft eher indirekt in die Erzählung eingebunden sein. Der konkrete Raum der Herkunft bleibt auf diese Weise präsent, auch wenn er nicht direkt genannt wird. So spielt eine implizit-metonymische Bezugnahme auf die Räume der Herkunft oftmals eine wichtige Rolle. Dies zeigt sich etwa im Verweis auf die schuldhaften Ereignisse im Wald durch die Wildheit von Reymunds Kind Geffroy in Thürings *Melusine*.<sup>43</sup> Gelegentlich lässt sich sogar

---

<sup>43</sup> Vgl. den Beitrag von Coralie Rippl.

eine, wie Christine Knoop sie nennt, Inferenz zweiter Ordnung über Ereignisse und Handlungen beobachten: Metonymisch wird dabei auf konkrete Räume referiert, welche ihrerseits wiederum auf die Herkunftsräume verweisen.<sup>44</sup>

## 5 Funktionen

In literaturwissenschaftlichen Zusammenhängen interessiert häufig nicht der Raum um seiner selbst willen, sondern die Bedeutung, die einer konkreten räumlichen Gegebenheit respektive dem jeweiligen Raum im Zusammenhang des Gesamttextes zukommt. Im vorangegangenen Abschnitt wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Verfahren, durch die die Imagination der Herkunftsräume erzeugt wird, stark variieren können, der Grad der Explizitheit jedoch nicht mit der Bedeutung des Raumes korreliert. Doch inwiefern kann Raum überhaupt eine (eigenständig beschreibbare) Bedeutung haben und wie fügt sie sich in das Gesamtspektrum eines Textes ein? Dies möchten wir abschließend noch etwas ausführlicher entwickeln.

Die Bedeutung, die eine räumliche Gegebenheit, beziehungsweise in unserem Fall der Raum der Herkunft, hat, resultiert aus der sinnerzeugenden Funktion, die der Raum im Zusammenspiel mit anderen Elementen der Erzählung innehat. Dabei scheint es angebracht zu sein, mindestens zwischen innerfiktionalen, poetologischen und rezeptionsdisponierenden Funktionen des erzählten Herkunftsraumes zu unterscheiden. Ausgehend von den Funktionen lässt sich die spezifische Bedeutung des Raumes der Herkunft konkret beschreiben. Je nach Funktion lässt sich auch festlegen, ob die raumbezogenen Informationen eigentlich oder übertragen zu verstehen sind. Auch im Fall der eigentlichen Bedeutung kann der konkrete Raum semantisch aufgeladen werden, meist ausgehend von den Konnotationen der erwähnten räumlichen Gegebenheiten: Hierbei können sich auch im Zusammenhang mit nicht-räumlichen Komponenten Konnotationssparadigmen ausbilden. Ist hingegen eindeutig eine übertragene Bedeutung

---

<sup>44</sup> Christine Knoop arbeitet die Inferenzen vor allem mit Blick auf das Gegensatzpaar Paris/Berlin in Genets *Journal du voleur* heraus.

anzunehmen, bietet es sich an, zwischen metaphorischen, metonymischen<sup>45</sup> und symbolischen<sup>46</sup> Verweisen zu unterscheiden.<sup>47</sup>

Die möglichen *innerfiktionalen Funktionen* des Herkunftsraumes sind vielfältig: Der Herkunftsraum kann als Attribut der Figuren fungieren (und sie können insofern über ihn charakterisiert werden) und zur Verhandlung ihrer Identität beitragen, Teile des Plots spiegeln, spätere Ereignisse vorbereiten, Stimmungen übertragen oder die Funktion anderer Räume festlegen, sie etwa als Möglichkeits- und Kompensationsräume determinieren. Fragt man nach der Funktion des Herkunftsraums für den Gesamttext, kommt es, wenn der Herkunftsraum nicht von sich aus übertragen zu verstehen ist, meist allein durch den Fortgang der Handlung zu einer semantischen Aufladung: Andere Räume (beispielsweise der Fremde oder, sofern die Herkunftsräume selbst vervielfacht werden, auch weitere Herkunftsräume<sup>48</sup>) kontrastieren mit dem Herkunftsraum, weswegen in vielen Fällen die dem Herkunftsraum entgegengesetzten Räume im Anschluss an Michel Foucault als ‚heterotop‘ beschrieben werden können.<sup>49</sup> Während unter Rekurs auf das Foucault’sche Modell Aspekte der wechselseitigen Bezogenheit besonders prägnant gefasst werden können, lassen sich narrative Funktion, werthafte Besetzung und Aspekte der Räumlichkeit gerade in ihrem Ineinander mithilfe des strukturalistischen Entwurfs Jurij Lotmans analysieren:<sup>50</sup> Der Erzeugung einander entgegengesetzter Räume liegen semantische Oppositionen zugrunde, die Ausgangspunkt werthafter Besetzung oder ihrer Subversion sind. Aufgrund der engen Kopplung von Figur und Raum werden die entgegengesetzten Räume durch einen Grenzübertritt zueinander in Beziehung gesetzt, der seinerseits die Handlung oftmals allerst in Gang bringt. Dabei ist es nicht nur der Kontrast zu

---

**45** Vgl. zu den Formen metonymischer Raumreferenz in Thürings von Ringoltigen *Melusine* den Beitrag von Coralie Rippl. Sie zeigt, wie Verweisstrukturen „einen einmal konkret dargestellten Raum sofort symbolisch aufladen und diese Bedeutung auf zweiter Ebene wieder aufrufen, wobei die Referenztechnik selbst als räumliche, nämlich metonymisch an der Oberflächenstruktur des Textes funktionierende beschrieben werden kann. Raum als bloße Kulisse, der also in seiner Konkretheit bestehen bliebe (ohne sofort mit symbolischer Bedeutung aufgeladen zu werden), gibt es in den von mir untersuchten Texten nicht.“

**46** Vgl. den Beitrag von Sebastian Wilde.

**47** Vgl. Dennerlein 2011, 162–163.

**48** Vgl. zu primärem und sekundärem Herkunftsraum den Beitrag von Franziska Hammer.

**49** Vgl. Foucault 2006. Auf ihn rekurrieren Julia Weitbrecht, Franziska Hammer, Markus Stock, Fabian Lampart und Wolfgang Hallet. Coralie Rippl zeigt, inwiefern im frühneuzeitlichen Prosaroman eine Verlagerung der ‚heterotopen‘ Räume von genuinen Außenräumen ins Zentrum selbst stattfindet.

**50** Vgl. Lotman 1993. Vgl. zum Anschluss an Lotman die Beiträge von Dominik Hey, Franziska Hammer, Erik Schilling, Fabian Lampart und Wolfgang Hallet.

anderen Räumen, der Bedeutung erzeugt. Vielmehr kann mittels spezifischer Raummodelle<sup>51</sup> im Rahmen der Konventionen literarischer Kommunikation ein Raum mit einer bestimmten Bedeutung versehen sein. Das Raummodell liefert dabei nicht nur Wissen über die konkrete Ausgestaltung, sondern auch über typische Handlungsfolgen, was in Bachtins *Chronotopos*-Konzept besonders pointiert zum Ausdruck gebracht wird.<sup>52</sup>

Während die innerfiktionalen Funktionen des Herkunftsraums auf die Diegese beschränkt bleiben, transzendieren poetologische und rezeptionsdisponierende Funktionen diese. Eine *poetologische Funktion* des Herkunftsraumes oder des Erzählens selbst lässt sich dort erkennen, wo eine übertragene Bedeutung der räumlichen Gegebenheiten in Hinsicht auf eine Selbstreflexion des Erzählens entschlüsselbar wird. Hierbei ist es wichtig, zwischen Räumen respektive Orten der Herkunft des Erzählens und der Figuren zu differenzieren respektive das Wechselspiel und das mögliche Ineinander der jeweiligen Bezugsgrößen zu beobachten.<sup>53</sup> Eine *rezeptionsdisponierende Funktion* liegt vor, wenn die Erzählung des Herkunftsraumes den Rezipienten auf die Lektüre vorbereitet, indem etwa durch den Einsatz von Raummodellen spezifische Wissensbestände und Erzähltraditionen aufgerufen werden; deshalb ist in diesem Fall das Verhältnis der eigentlich oder übertragen zu verstehenden Herkunftsräume der Figuren und der Anfangsräume des Erzählens von großer Bedeutung.<sup>54</sup> Derselbe Herkunftsraum kann freilich mehrere Funktionen übernehmen: Wo es etwa um generische Aspekte geht, berührt sich die rezeptionsdisponierende mit einer poetologischen Funktion,<sup>55</sup> wobei der jeweilige Herkunftsraum in anderer Hinsicht auch innerfiktionale Funktionen übernehmen kann.

Die Fallstudien des vorliegenden Bandes untersuchen einzeltextspezifisch und ebenendifferenziert Herkunftsräume und versuchen dabei, stets von den Texten, ihren Darstellungsstrategien und Erzählinhalten ausgehend, narratologische Beschreibungskategorien für die methodisch kontrollierte, auf Befunde abgestützte Deutung von Texten fruchtbar zu machen. Deren gesamte Komplexität ist interpretativ nicht einholbar, gleichwohl durch bestimmte Perspektiven bereichsspezifisch beschreibbar. Dass im Zusammenspiel von

---

51 Vgl. Dennerlein 2009, 178–189.

52 Dies ist gegenüber einer bloßen Verbindung von Raum und Zeit eine oftmals vergessene Pointe des Bachtin'schen Konzepts. Vgl. Bachtin 2008.

53 Dies zeigt der Beitrag von Therese Fuhrer.

54 Umso mehr gilt dies, umso weniger feste Gattungskonventionen den Leser orientieren: Für den sogenannten griechischen Roman zeigt dies Felix Mundt.

55 Vgl. zu diesem Ineinander den Beitrag von Erik Schilling.



Zeit, Raum, Figuren und Ereignissen die Räume der Herkunft eine wesentliche Schnittstelle darstellen, mag dabei nicht nur als allgemein, sondern gerade auch als fallweise zu begründende These gelten.

## Literaturverzeichnis

- Bachtin, Michail M. *Chronotopos*. Mit einem Nachwort von Michael C. Frank u. Kirsten Mahlke. Frankfurt am M.: Suhrkamp, 2008.
- Bakker, Egbert J. „Homer, Odysseus, and the Narratology of Performance“. *Narratology and Interpretation: The Content of Narrative Form in Ancient Literature*. Hg. Jonas Grethlein und Antonios Rengakos. Berlin und New York: Walter de Gruyter, 2009. 117–136.
- Bauer, Jenny, Claudia Gremler und Niels Penke (Hg.). *Heimat - Räume. Komparatistische Perspektiven auf Herkunftsnarrative*. Berlin: Christian A. Bachmann, 2014.
- von Contzen, Eva. „Why We Need a Medieval Narratology: A Manifesto“. *Diegesis* 3.2 (2014): Historische Narratologie. urn:nbn:de:hbz:468-20141118-104940-9 (15.12.2014).
- Dennerlein, Katrin. *Narratologie des Raumes*. Berlin und New York: Walter de Gruyter, 2009.
- Dennerlein, Katrin. „Raum“. *Handbuch Erzählliteratur: Theorie, Analyse, Geschichte*. Hg. Matías Martínez. Stuttgart und Weimar: J. B. Metzler, 2011. 158–165.
- Erl, Astrid und Simone Roggendorf. „Kulturgeschichtliche Narratologie. Die Historisierung und Kontextualisierung kultureller Narrative“. *Neue Ansätze in der Erzähltheorie*. Hg. Ansgar Nünning und Vera Nünning. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 2002. 73–113.
- Ernst, Ulrich. „Die natürliche und die künstliche Ordnung des Erzählens: Grundzüge einer historischen Narratologie“. *Erzählte Welt – Welt des Erzählens: Fs. Dietrich Weber*. Hg. Rüdiger Zymner. Köln: ed. chora, 2000. 179–199.
- Fludernik, Monika. „The Diachronization of Narratology.“ *Narrative* 11 (2003): 331–348.
- Foucault, Michel. „Von anderen Räumen (1967)“. *Raumtheorie: Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Hg. Jörg Dünne und Stephan Günzel. Frankfurt am M.: Suhrkamp, 2006. 317–329.
- Frank, Carolin. „Prolegomena zu einer historischen Raumnarratologie am Beispiel von drei autodiegetisch erzählten Romanen.“ *Diegesis* 3.2 (2014): Historische Narratologie. urn:nbn:de:hbz:468-20141118-103800-1 (15.12.2014).
- Fricke, Harald. *Norm und Abweichung: Eine Philosophie der Literatur*. München: C. H. Beck, 1981.
- Haferland, Harald und Matthias Meyer unter Mitarbeit von Carmen Stange und Markus Greulich. (Hg.). *Historische Narratologie – Mediävistische Perspektiven*. Berlin und New York: Walter de Gruyter, 2010.
- Hübner, Gert. *Erzählform im historischen Roman. Studien zur Fokalisierung im „Aeneas“, im „Iwein“ und im „Tristan“*. Tübingen und Basel: Franke, 2003.
- Jannidis, Fotis, Gerhard Lauer, Matías Martínez und Simone Winko. „Der Bedeutungsbegriff in der Literaturwissenschaft: Eine historische und systematische Skizze“. *Regeln der Bedeutung: Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte*. Hg. Dies. Berlin und New York: Walter de Gruyter, 2003. 3–30.

- de Jong, Irene. „Metalepsis in Ancient Greek Literature“. *Narratology and Interpretation: The Content of Narrative Form in Ancient Literature*. Hg. Jonas Grethlein und Antonios Rengakos. Berlin und New York: Walter de Gruyter, 2009. 87–115.
- de Jong, Irene (Hg.). *Space in Ancient Greek Literature*. Leiden: Brill, 2012.
- Gebhard, Gunther, Oliver Geisler und Steffen Schröter (Hg.). *Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts*. Bielefeld: transcript, 2007.
- Genette, Gérard. *Die Erzählung*. Übersetzt von Andreas Knop. München: Wilhelm Fink, 1994.
- Kaube, Jürgen. „Moden in der Geisteswissenschaft“. *Gegenworte* 25 (2011): 20–23.
- Kelly, Molly Robinson. *The Hero's Place: Medieval Literary Traditions of Space and Belonging*. Washington: The Catholic University of America Press, 2009.
- Lotman, Jurij. *Die Struktur literarischer Texte*. München: Wilhelm Fink, 1993.
- Luhmann, Niklas. „Individuum, Individualität, Individualismus“. *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft* (Bd. 3). Frankfurt am M.: Suhrkamp, 1989. 149–258.
- von Moos, Peter. „Einleitung“. *Unverwechselbarkeit: Persönliche Identität und Identifikation in der vormodernen Gesellschaft*. Hg. Ders. Köln u. a.: Böhlau, 2004. 1–42.
- Müller, Jan-Dirk. *Höfische Kompromisse. Acht Kapitel zur höfischen Epik*. Tübingen: Max Niemeyer, 2007.
- Nünning, Ansgar. „Formen und Funktionen literarischer Raumdarstellung: Grundlagen, Ansätze, narratologische Kategorien und neue Perspektiven“. *Raum und Bewegung in der Literatur: Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. Hg. Wolfgang Hallet und Birgit Neumann. Bielefeld: transcript, 2009. 33–52.
- Müller, Günter. „Erzählzeit und Erzählte Zeit“. *Morphologische Poetik. Gesammelte Aufsätze*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1968. 269–286.
- Paschalis, Michael und Stavros Frangoulidis (Hg.). *Space in the Ancient Novel*. Groningen: Barkhuis, 2002.
- Purves, Alex C. *Space and Time in Ancient Greek Narrative*. New York: Cambridge University Press, 2010.
- Schmid, Wolf. *Elemente der Narratologie*. Berlin und Boston: Walter de Gruyter, 2014.
- Schönert, Jörg. „Literaturgeschichte schreiben“. *Handbuch Literaturwissenschaft* (Bd. 2). Hg. Thomas Anz. Stuttgart und Weimar: J. B. Metzler, 2007. 267–284.
- Schulz, Armin. *Erzähltheorie in mediävistischer Perspektive*. Hg. Manuel Braun, Alexandra Dunkel und Jan-Dirk Müller. Berlin und Boston: Walter de Gruyter, 2012.
- Störmer-Caysa, Uta. *Grundstrukturen mittelalterlicher Erzählungen: Raum und Zeit im höfischen Roman*. Berlin und New York: Walter de Gruyter, 2007.
- Werner, Lukas. „Rezension zu: *Historische Narratologie – Mediävistische Perspektiven*“. Hg. Harald Haferland und Matthias Meyer. Berlin und New York: Walter de Gruyter, 2010“. *Sprachkunst* 41.1 (2010): 144–148.
- Winkler, Kathrin, Kim Seifert und Heinrich Detering. „Die Literaturwissenschaften im Spatial Turn. Versuch einer Positionsbestimmung“. *JLT* 6.1 (2012): 253–269.

